

Bernd Schleh

Auf der Suche nach einer gemeinsamen Vision

350 Bibliothekare diskutieren beim 1. Bibliothekspolitischen Bundeskongress in Berlin mit Experten aus Politik, Wissenschaft und Verwaltung die zentralen Zukunftsfragen des Berufsstands

Da staunten die zahlreichen Gäste aus Politik, Wissenschaft und Verwaltung nicht schlecht: Statt einem Berufsstand, der in Selbstmitleid zerfließt und sich in seiner eigenen kleinen Welt dreht, standen sie beim 1. Bibliothekspolitischen Bundeskongress in Berlin einer selbstbewussten Branche gegenüber. Diese hat die großen gesellschaftlichen Aufgaben unserer Zeit nicht nur fest im Blick, sondern arbeitet auch an den Lösungen mit, egal ob es um die Mega-Themen Digitalisierung, Stärkung der Demokratie, Nachhaltigkeit, Bildung, Forschung oder Stadtplanung geht, die allesamt auf der Tagesordnung der vom Deutschen Bibliotheksverband (dbv) ausgerichteten Veranstaltung zu finden waren. Die Bibliothekare wollen und können tatkräftig anpacken, das haben sie in den abwechslungsreichen Podiumsgesprächen in der Staatsbibliothek zu Berlin engagiert und ernsthaft demonstriert – manchmal vielleicht etwas zu ernsthaft. Ein Bibliothekar aus den Niederlanden mahnte seine 350 deutschen Berufskollegen gleich zu Beginn des zweitägigen Kongresses: »Seien Sie doch etwas lockerer!«

Lockerheit ist das kleinste Problem für Hans-Joachim Grothe. Der Innenminister Schleswig-Holsteins brachte in der Diskussion um die Rolle der Bibliotheken für die Stadt- und Regionalentwicklung das Grundproblem der Bibliotheken humorvoll und mit wenigen Worten präzise auf den Punkt: »Allein wichtig ist, wo die Entscheider das Potenzial einer Bibliothek ansiedeln.« Und das sei in der ganz überwiegenden Zahl der Fälle eben leider nicht im Bereich Bildung und Kultur, sondern bei den freiwilligen Leistungen. Die fatale Konsequenz lieferte Grothe, der lange Jahre selbst in der Kommunalpolitik aktiv war, gleich mit: »Bei jeder kommunalen Sparrunde stehen Bibliotheken auf dem Präsentierteller.« Und es kommt noch schlimmer: »Entscheider wissen in der Regel nichts von Bibliotheken«, offenbarte Grothe schonungslos – und zeigte damit unmittelbar auf, weshalb der 1. Bibliothekspolitische Bundeskongress so wichtig ist: Die vielfältigen Leistungen der Bibliotheken müssen in die Köpfe der politischen Entscheidungsträger.

Aber nicht nur die aktuellen Leistungen, sondern auch das enorme Potenzial, über das Bibliotheken verfügen und, das fügte Grothe kritisch an, viele Bibliothekare, die in alten Strukturen verhaftet seien, selbst nicht auf dem Schirm hätten. Grothe forderte den gesamten Berufsstand deshalb auf:

»Sie müssen die Bibliothek neu denken!« Dabei warnte er vor zu viel Bescheidenheit, die in einer Zeit der radikalen Umbrüche nicht angebracht sei. »Sie müssen in großen Ideen denken, sich auf die großen Ziele verständigen – und vor allem: eine gemeinsame Vision entwickeln!« Grothe verwies in diesem Zusammenhang auf die bekannte Rede des US-Präsidenten John F. Kennedy aus dem Jahr 1961, in der er ankündigte, dass die Mondlandung eines US-Bürgers noch in jenem Jahrzehnt gelingen werde. Ob und wie das realisierbar sei, habe zu diesem Zeitpunkt niemand gewusst. Doch Kennedy habe mit seiner Vision, so Grothe, die Initialzündung für die technische Entwicklung und Umsetzung geliefert. Das Ergebnis ist bekannt: Neil Armstrong betrat als erster Mensch am 21. Juli 1969 den Mond.

Ganz so hoch müssen die Bibliothekare nicht hinaus, aber das Zustandekommen der Apollo-Mission kann durchaus als Anleitung für eine erfolgreiche Zukunftsvision des Berufsstandes dienen. Wenn sich Bibliothekare darüber einig sind, was genau sie für die künftige Gesellschaft leisten wollen und können, dann, so gab sich Grothe zuversichtlich, würde die Umsetzung dieser Vision und die dafür notwendige Lösung der Einzelprobleme wie von unsichtbarer Hand von den Fachleuten vor Ort bewältigt.

Aktive Rolle in der Stadt- und Regionalplanung

Beispiel Stadt- und Regionalplanung. Wer sich als Öffentliche Bibliothek in Zeiten des digitalen Wandels auf die traditionellen Funktionen Kultur, Bildung und Medien beschränke, habe keine Zukunftschance. Der schleswig-holsteinische Politiker sagte: »Bibliotheken müssen stattdessen aktiver Bestandteil der Kommunalentwicklung werden und sich für neue Kundengruppen öffnen.« Sogenannte Bürgerhäuser oder Begegnungsstätten hätten in Kommunen großen Erfolg und würden in der Regel auch ausreichend finanziert und gefördert. Grothe: »Aber viele Kommunen bräuchten eigentlich kein neues Bürgerhaus, weil sie mit der Bibliothek genau diese Funktion schon im Ort haben.« Nur wüssten das die Entscheidungsträger häufig nicht. Bibliothekare müssten das kommunizieren und einen Imagewandel schaffen. Wie der aussehen könnte? Grothe nannte ein Vorbild: »Starbucks ist nicht ein Café, sondern ein Lebensgefühl. Davon können Bibliotheken lernen.«



Diskutierten über die Rolle der Bibliotheken bei der Stadt- und Regionalentwicklung (von links): Moderator Peter Grabowski, Bernd Schmid-Ruhe (Stadtbibliothek Mannheim), Wolfgang Schuster (Deutsche Telekom Stiftung), Gerd Landsberg (Deutscher Städte- und Gemeindebund), Hans-Joachim Grothe (Innenminister Schleswig-Holstein) und Ina Schieferdecker (Fraunhofer Zentrum für Smart Cities). Foto: dbv/ Katrin Neuhauser

In vielen Fällen haben Bibliotheken diese Lektion schon gelernt und umgesetzt, wie nicht zuletzt die steigenden Besucherzahlen zeigen. Dennoch ist der Imagewandel in den Köpfen der politischen Entscheider wenig präsent. Gerd Landsberg, Hauptgeschäftsführer des Deutschen Städte- und Gemeindebundes, schlug deshalb vor: »Laden Sie Ihren OB doch mindestens einmal im Jahr dazu ein, eine Presskonferenz in Ihrer Bibliothek abzuhalten.« Reinhard Karger, Unternehmenssprecher des Deutschen Forschungszentrums für Künstliche Intelligenz, ging noch einen Schritt weiter: »Wenn sich Bibliotheken als zentrale Räume des gesellschaftlichen Austauschs und der Demokratie verstehen, vielleicht sollten sie dann regelmäßig als Wahllokale fungieren.« Karger setzte seinen Gedanken fort und griff in diesem Zusammenhang eines der im Berufsstand am emotionalsten diskutierten Themen auf: »Im Übrigen wäre eine Sonntagsöffnung der Bibliotheken auch außerhalb der Wahltage erfreulich.« Dafür gab es Applaus aus dem Plenum, und Innenminister Grothe kündigte für sein Bundesland umgehend an: »In Schleswig-Holstein wird die Sonntagsöffnung kommen.«

Die Diskutanten auf dem Podium waren nun so richtig in Fahrt und überboten sich regelrecht mit Lob, Ideen, Perspektiven und Visionen für den Berufsstand: »Bibliotheken sind zentrale Problemlöser für die großen gesellschaftlichen Herausforderungen wie Bildung, Partizipation und Integration.« »Bibliotheken sind die wichtigsten Orte für offenes Lernen in einer Kommune, und zwar nicht nur für das Faktenwissen sondern auch für praktische Lösungen beispielsweise mit Fab-Labs und Makerspaces.« »Bibliotheken haben das Potenzial,

die wachsende Heterogenität der Gesellschaft zu entschärfen.« (Wolfgang Schuster, Vorstand der Deutschen Telekom Stiftung); »Bibliotheken sind Werkstätten für den digitalen Wandel.« »Bibliotheken sind Mehrgenerationenhäuser der Bildung und ein idealer Ort für Integration.« (Gerd Landsberg); »Bibliotheken sind zentrale Orte für Austausch, Kommunikation und um neue Wege zu denken.« (Ina Schieferdecker, Fraunhofer Zentrum für Smart Cities).

Angesichts dieser grenzenlosen Begeisterung für Bibliotheken wurde es so manchem Praktiker unter den Zuhörern allmählich etwas bange. Gerald Schleiweis von der Stadtbibliothek Saarbrücken fragte denn auch ganz direkt: »Kann man in diesen Einrichtungen dann überhaupt noch Bibliothekare beschäftigen?« Bernd Schmidt-Ruhe, Direktor der Stadtbibliothek Mannheim, antwortete vom Podium – und zwar alles andere als mit einem klaren Ja: »Wenn man die Digitalisierung in den Bibliotheken meistern will, dann muss am Berufsbild massiv gearbeitet werden.« Dazu gehöre, dass die Ausbildungsinhalte entsprechend angepasst werden. Schmid-Ruhe plädierte darüber hinaus für die weitere Automatisierung von Routine-tätigkeiten in der Bibliothek, um so Zeit und Kapazität für die Arbeit mit den Besuchern zu gewinnen. Und natürlich müssten auch andere Berufe wie Medienpädagogik oder Informatik in Bibliotheken vertreten sein.

Die Forscher im Blick behalten

Während die Kongressbesucher aus Öffentlichen Bibliotheken damit mehr als genug Material zum Weiterdenken und -diskutieren vorliegen hatten, starteten die wissenschaftlichen Bibliothekare in die Podiumsrunde zum Thema »Hochschulbildung im digitalen Wandel und die Rolle der Bibliotheken«. Übrigens mit ganz ähnlichen Problemen. Ulrich Johannes Schneider, Direktor der UB Leipzig, forderte gleich zu Beginn: »Wir brauchen

BuB Bundeskongress verpasst? Alle Vorträge und Diskussionen im Video sowie eine Fotogalerie gibt es in der BuB-App.

eine Anpassung der Ausbildung und vor allem auch der Weiterbildung an die neuen Herausforderungen.« Dafür sei auch eine Durchmischung des Personals unter anderem mit IT-Fachleuten, Kulturwissenschaftlern und Öffentlichkeitsarbeitern notwendig.

Aber zunächst stand eine ganz andere Personengruppe im Mittelpunkt der Diskussion, die von Wissenschaftlichen Bibliotheken immer noch vernachlässigt wird. Dieser Meinung war zumindest die Vorsitzende des Rats für Informationsinfrastrukturen, Petra Gehring: »Sie müssen die forschenden Wissenschaftler endlich als Nutzer entdecken – und zwar jetzt, sonst sind sie weg und organisieren ihre Informations- und Kommunikationsstrategien außerhalb der Bibliotheken.« Gehring warnte: »Zum Teil ist das schon geschehen.« Umso wichtiger sei es, dass die Bibliotheken schnell auf die Forscher zugehen und diese beraten und begleiten. Das gelte vor allem bei Lizenz- und Rechtsfragen, gerade im Bereich des Urheberrechts, jedoch auch beim Forschungsdatenmanagement sowie grundsätzlich beim Vorhalten von Datenmaterial, das aus dem Internet stammt, also vor allem bei Webseiten.

Stattdessen, so Gehring, würden sich Wissenschaftliche Bibliotheken in Bereichen engagieren, die für Wissenschaftler gar nicht so wichtig seien. Sie nannte die nutzergesteuerte Erwerbung, die Priorisierung der Bibliometrie sowie die weit verbreitete Strategie »e-only«, also Informationen nur noch elektronisch und nicht mehr gedruckt anzubieten. Gehring kritisierte, dass WBs hier mit ihren Angeboten häufig vorauseilten, ohne abzuklären, ob diese Entwicklungen von Wissenschaft und Forschung überhaupt gewünscht seien. Die Expertin gab zu bedenken: »Bibliotheken werden als Umerzähler von Forschern nicht erfolgreich sein.«

Das sei auch nicht die Absicht Wissenschaftlicher Bibliotheken. Frank Scholze, Direktor der Bibliothek der KIT Karlsruhe, widersprach: »Natürlich sind wir den Forschern nicht pädagogisch übergeordnet, sondern verstehen uns als Serviceeinrichtung für die Wissenschaft.« Für die einzelnen Initiativen gebe es durchaus Gründe. So hänge die e-only-Strategie beispielsweise häufig damit zusammen, dass nicht genug Geld für Printprodukte zur Verfügung stehe. Im Übrigen, so ergänzte Frank Simon-Ritz, Direktor der UB Weimar, lägen von den Bibliotheken gute Konzepte auch zur Zusammenarbeit mit Forschern vor, er verwies dabei nicht zuletzt auf das Strategiepapier »Bibliotheken 2025« des Deutschen Bibliotheksverbands. Simon-Ritz führte weiter aus: »Die Wissenschaftlichen Bibliotheken haben sich in den vergangenen Jahren stark geöffnet sowohl gegenüber den Universitäten als auch gegenüber der Gesellschaft.« Der Dialog mit Rechenzentren und E-Learning-Laboratorien sei ganz selbstverständlich, genauso wie Kooperationen mit anderen Einrichtungen über die Ländergrenzen hinweg.

Gerade im Bereich Open Access, für den sich Wissenschaftliche Bibliotheken stark einsetzen, ist ein gemeinsames Vorgehen unabdingbar. Simon-Ritz merkte dazu an: »Wir können nicht für alle 16 Bundesländer eine eigene Open Access-Strategie entwerfen, das macht keinen Sinn.« Dass sich die Zusammenarbeit in diesem Bereich lohnt, zeigen die ersten Erfolge beim DEAL-Projekt. Dabei handelt es sich um bundesweite Lizenzverträge für das gesamte Portfolio elektronischer Zeitschriften großer Wissenschaftsverlage. Hintergrund ist, dass zwei Drittel der Etats Wissenschaftlicher Bibliotheken für die Produkte von nur drei Großverlagen ausgegeben werden. Die Meinung auf die Podium war einhellig: Durch gemeinsame Verhandlungen und Verträge seien hier deutliche Einsparungen zu erzielen.

Es war noch nicht mal Kongress-Halbzeit, und so manchem Teilnehmer rauchte schon der Kopf. Die thematische Bandbreite des 1. Bibliothekspolitischen Kongresses war enorm und kann hier nur punktuell wiedergegeben werden. Sämtliche Vorträge und Diskussionen der beiden Veranstaltungstage sind jedoch als Video, das der dbv erstellt hat, in der BuB-App zu finden. Dieser Click lohnt sich auf jeden Fall!

Nachhaltigkeit und Demokratie

Unabhängig davon lohnt sich aber auch noch ein Blick auf zwei zentrale politische Themen des Kongresses, mit denen Bibliotheken häufig nicht direkt in Zusammenhang gebracht werden: Nachhaltigkeit sowie Stabilisierung der Demokratie. Das Thema Nachhaltigkeit kommt zum einen seit 2015 über die Sustainable Development Goals (Ziele für nachhaltige Entwicklung) der Vereinten Nationen in die Bibliothek, vor allem über das Ziel Nummer 4, »Bildung für eine nachhaltige Entwicklung«. Für diesen Bildungsbereich gibt es seit dem vergangenen Jahr einen Nationalen Aktionsplan in Deutschland, in dem erfreulicherweise auch Bibliotheken mit ihrem Bildungspotenzial als wichtige Akteure aufgeführt sind, zum Beispiel bei der Förderung von Lernangeboten, interkultureller Verständigung oder sozialer Teilhabe.

Weit interessanter, da konkreter, ist jedoch der ökologische Aspekt der Nachhaltigkeit – oder als Frage ausgedrückt: Was können Bibliotheken für den Umweltschutz tun? »Sehr viel«, sagte Klaus Ulrich Werner, Leiter der Philologischen Bibliothek der FU Berlin, und nahm seine Kollegen in die Pflicht: »Ressourcenschutz ist unsere professionelle Aufgabe. Wir als Bibliothekare sind vertrauenserweckend und neutral und sollten hier mit gutem Beispiel vorangehen.« Dabei zählen gerade die kleinen Schritte. Werner berichtete, dass seine Bibliothek bei der Buchbeschaffung zum Beispiel auf einen Lieferanten mit Lastenfahrrad und E-Lieferwagen umgestiegen sei. Der Bibliotheksleiter hat die Erfahrung gemacht: »Die Mühe lohnt sich, das bewusste umweltschonende Handeln kommt gerade bei den jungen Bibliotheksnutzern außerordentlich gut an.«

Auch beim großen Thema Digitalisierung sollte man die Umwelt nicht außer Acht lassen. Häufig werden nur die positiven Effekte wie Einsparungen beim Papierverbrauch oder bei



Für die Zukunft gerüstet: Das Strategiepapier »Wissenschaftliche Bibliotheken 2025« finden Sie in der BuB-App.

Transportwegen gesehen. Dem stünden aber, so betonte Werner, auch negative Wirkungen gegenüber. So sei einerseits der Ressourcenverbrauch für die Hardware, man denke nur an die rasch wechselnden Smartphone- und Rechnergenerationen, zu bedenken, andererseits der enorme Energieverbrauch für die ständig wachsende Zahl der Serverfarmen, die den virtuellen Speicher-, Rechen- und Transaktionsraum zur Verfügung stellen. Werner erklärte: »Erschwerend kommt hinzu, dass diese Einrichtungen meist in Ländern stehen, die keine nachhaltigen Umwelt- und Energiestandards haben.«

Das Thema ökologische Nachhaltigkeit bewegt indes nicht nur umweltbewusste Bibliothekare. Passend zum Berliner Bibliothekskongress ist ein aktuelles Buch mit dem Titel »Smarte grüne Welt« der beiden Ökonomen Tilman Santarius und Stefan Lange erschienen. Sie versuchen darin, eine Umweltbilanz der digitalen Gesellschaft zu erstellen. Die Ergebnisse sind in vielen Bereichen ernüchternd, deshalb lautet das Fazit der beiden Wissenschaftler: »So viel Digitalisierung wie nötig, so wenig wie möglich.« Diese Erkenntnis steht in einigem Gegensatz zur derzeitigen Digitalisierungseuphorie der deutschen Bibliotheken, die wohl mit dem Nachhaltigkeitsaspekt erst noch in Einklang gebracht werden muss.

Unbestritten ist dagegen die bedeutsame Rolle der Bibliotheken in der Demokratie, die der designierte Generalsekretär der Kulturstiftung der Länder, Markus Hilgert, ins Zentrum seines vielbeachteten Vortrags stellte. Kulturerhaltende Einrichtungen wie die Bibliotheken seien besonders dafür geeignet und hätten auch die moralische Verpflichtung, das freiheitlich-demokratische Gemeinwesen zu stützen, gerade in einer Zeit, in der es durch falsche Nachrichten und Manipulationen im Netz geschwächt werde. Hilgert wies die Bibliothekare darauf hin, dass sie über zertifiziertes Wissen verfügten und dieses offensiv verbreiten sollten: »Wir müssen das Internet mit ›guten‹ Inhalten überschwemmen und so gegen die Sprachvergifter und Wahrheitsverdreher vorgehen.« Wichtig sei gerade beim Thema Digitalisierung, alle mitzunehmen und offene Inhalte anzubieten. Bibliotheken könnten hier einen wesentlichen Beitrag leisten.

Damit Bibliotheken im virtuellen Bereich mit kommerziellen Playern mithalten können, seien jedoch strukturelle Änderungen unabdingbar. Hilgert erklärte: »Arbeiten im digitalen Umfeld funktioniert nur auf agiler Basis, das heißt wir brauchen flache Hierarchien, eine Fehlerkultur, frühzeitiges Feedback und iterative Projekte.« Allesamt Aspekte, die man nicht unbedingt mit Bibliotheken verbindet. Hier seien, so Hilgert, dringend rechtliche und organisatorische Anpassungen notwendig, sonst könne man mit der überwiegend ökonomisch motivierten Dynamik im Netz nicht dauerhaft mithalten. Es gebe inzwischen schon Förderprogramme, um die Organisationsstrukturen in kulturerhaltenden Institutionen entsprechend anzupassen, allerdings nur experimentell und punktuell.

Den positiven Effekten der Digitalisierung – alle können mitmachen und viele erreicht werden – stellte Hilgert potenzielle Gefahren gegenüber: Nicht alle Akteure sind Fachleute; nicht alles was im Internet gut aussieht, ist solide; Manipulationen sind oft nur schwer zu erkennen; die Formate geben einen

Was zeitgemäße Bibliotheken heute benötigen

Der 1. Bibliothekspolitische Bundeskongress wurde vom Deutschen Bibliotheksverband (dbv) veranstaltet. Seine zentralen Forderungen an die Politik lauten:

- Verstärkung der bis 2023 begrenzt geltenden Regelungen im Urheberrechts-Wissengesellschafts-Gesetz für den Bildungs- und Wissenschaftsbereich.
- Rechtliche Gleichstellung von E-Books und Printausgaben nicht nur bei der Mehrwertsteuer sondern auch durch eine gesetzliche Regelung für die E-Book-Ausleihe.
- Modernisierung des Bundesarbeitszeitgesetzes für die Sonntagsöffnung von Stadtbibliotheken.
- Teilnahme am vorgesehenen Digitalpakt der Bundesregierung für eine flächendeckende Ausstattung der Bibliotheken mit moderner IT-Infrastruktur und entsprechender Hardware.
- Einbindung von Bibliotheken in die Smart City Strategien der Kommunen.
- Ausreichende Personal- und Sachmittelausstattung der Bibliotheken.

Zwang zur sachlichen Verkürzung vor. Das seien alles Vorteile für Menschen, die an Differenzierung kein Interesse haben und als Feinde der Freiheit auftreten. Bibliothekare, so Hilgert, seien ganz wichtige Akteure im Kampf gegen diese Vereinfacher. Er appellierte an die Zuhörer: »Trotz aller Schwierigkeiten dürfen Sie Ihren Enthusiasmus nicht verlieren. Wir brauchen Menschen wie Sie, Botschafter eines achtbaren Miteinanders.«

Diese Botschaft an die Bibliothekare ist beim 1. Bundespolitischen Bibliothekskongress genauso angekommen wie die Botschaft an die Politiker, die Leistungen und Potenziale der Bibliotheken bei künftigen Entscheidungen zu berücksichtigen. Erste mutmachende Anzeichen gibt es bereits. Immerhin taucht der Begriff »Bibliothek« im aktuellen Koalitionsentwurf der Bundesregierung sechs Mal auf. Und auch die in der Abschlussdiskussion anwesenden Bundestagsabgeordneten sagten fest zu, die Rolle der Bibliotheken im Bundestagsausschuss Digitale Agenda explizit einzubringen.

Inwiefern das tatsächlich umgesetzt wird, ließe sich bei einem 2. Bundespolitischen Bibliothekskongress überprüfen. Ob und wann der stattfindet, steht allerdings nicht fest. Die Vorsitzende des Deutschen Bibliotheksverbands, Barbara Lison, erklärte zum Schluss der Veranstaltung: »Angesichts der vielen Teilnehmer, die bereits jetzt nach der zweiten Ausgabe des Kongresses fragen, sollte dieses erfolgreiche Format unbedingt fortgesetzt werden.«